

man in gleicher Weise die Tiefe der Gedanken wie die Meisterschaft im Ausdruck. Diese unmittelbare Begegnung mit dem Künster eines weltaufgeschlossenen Katholizismus in Herbermanns Buch bringt mit der dankbaren Erinnerung auch Freude und Gewinn.

Linz a. d. D.

Dr. Eberhard Marckhogg

Wir kannten Simone Weil. Von J. M. Perrin und G. Thibon, Deutsch von Karl Pfleger. (224.) Paderborn 1954, Ferdinand Schöningh. Geb. DM 7.80.

Dieses Buch sollte man lesen, ehe man an die hinterlassenen Schriften der Simone Weil herangeht. P. Perrin O. P. und G. Thibon haben sich zusammengetan, um Person und Werk dieser genialen Französin vor Mißdeutungen zu schützen und ihm zur verdienten Beachtung zu verhelfen. Karl Pfleger hat mit Liebe und Verständnis übersetzt, es aber leider unterlassen, über die vielen erwähnten Personen Aufschlüsse zu erteilen. Es hat aber nicht jeder Leser wenigstens den „Petit Larousse“ bei der Hand.

Angesichts der Vorwürfe des übersteigerten Individualismus, Mangels an historischer Objektivität, eines verkappten, christlich getarnten Gnostizismus, bei dem hinter dem Namen Christi, mit dem sich Simone Weil mystisch verbunden fühlt, in Wahrheit das Bhagavat-Gita und der platonische Dualismus stehe, betonen Perrin und Thibon auf Grund ihrer persönlichen Bekanntschaft, daß Simone Weil sich irrite, wenn sie sich für eine Katholikin außerhalb der Kirche hielt, daß ihr aber dennoch echte Erleuchtungen zugekommen sind, was freilich nicht ausschloß, daß sie in manchen Punkten irrite. Nur darf man ihre Person und ihr Werk nicht ausschließlich nach den Tagebüchern beurteilen, denn dort findet sich manches, was ihr als Leseertrag oder gelegentlicher Einfall nebenher durch den Kopf gegangen ist und erst später geprüft werden sollte. „Das große Geheimnis ihres inneren Lebens vertraute sie ihren Tagebüchern nicht an“ (S. 118).

Stift St. Florian

Dr. Adolf Kreuz

Jesuiten. Stimmen aus ihren eigenen Reihen. Herausgegeben von P. Syré S. J. Heft 1. (120.) 8 Bilder, 1 Karte. Graz—Wien—Köln 1954, Verlag Styria. Kart. S 21.—, DM 3.20.

Es sind nicht die Jesuiten, sondern Jesuiten, ein Bruchstück ihres Seins und Werdens, das aber die Form des Ganzen gut erkennen läßt; Ausschnitte, gleichsam Kurzfilme quer durch ihr Schaffen, Reden, Briefe, Tabellen, Gedichte, Kurzgeschichten, Kernsprüche, Schnappschüsse, geschichtliche Daten, Lebensbilder: Ignatius, der Gründer des Ordens, Franz Xaver, sein größter Heidenapostel, Wasmann, der Ameisenpater, Eberschweiler, ein Heiliger unserer Tage, Muckermann, der bekannte Schriftsteller, Rupert Mayer, der Männerapostel Münchens, Pater Lippert und manche andere. Meist sind es nur wenige Seiten. Das Ganze ist ein leuchtendes Mosaikbild, aus mehr als 30 Steinchen zusammengesetzt. Der Eindruck ist überraschend lebendig, vielseitig und belehrend. Das Wesen des Ordens und das Wirken zumal der deutschen Jesuiten konnte auf 120 Seiten kaum wirkungsvoller dargestellt und das Heft für DM 3.20 sicher nicht billiger angeboten werden. Weitere Hefte werden das Fehlende ergänzen und versuchen, Kenntnis und Verständnis der Gesellschaft Jesu zu vermitteln.

Wilhelm Bönner S. J.

Lourdes und seine Wunder. Von A. M. Friard. Aus dem Französischen übersetzt von Franz von Paula Wimmer. Zweite Auflage. (160.) Mit einem Plan von Lourdes. Wels 1953, Verlagsbuchhandlung Franz Reisinger. Kart. S 32.—, DM 5.90, sFr. 6.50.

Dieses Buch, wie es nun in seiner zweiten Auflage vorliegt (mit einer vom Übersetzer, Pfarrer Wimmer, verfaßten Ortsbeschreibung, den Reisewinken, einem passenden Gebets- und Liederteil und nicht zuletzt dem sehr praktischen Plan von Lourdes), sollte von den Leitern der Lourdeswallfahrten jedem Pilger in die Hand gegeben werden.

Kronstorf (O.-Ö.)

Pfarrer Leopold Arthofer

An fremder Welten Tor. Was ich sah, sann und erlebte. Von Dr. Petrus Klotz. 4. Auflage. (240.) Mit vielen Bildern und einer Karte. Innsbruck 1953, Verlag Felizian Rauch. Ganzleinen geb. S 69.—.

Reisen und reisen ist zweierlei, besser gesagt, vielerlei. Man reist, um sich zu vergnügen, um sich zu bilden, um der inneren Einsamkeit zu entfliehen. Klotz sagt es am Schlusse seines Buches, warum er gereist ist: „Das hängt zusammen mit

meiner Liebe zur schönen Natur und mit meiner Sehnsucht, wie im Frühling darin herumzuschweifen... Gewiß hat der Mensch zur Natur auch die Kultur gesetzt. Doch seine höchste Kultur steigert sich zum Schauen dessen, der über den Sternen thront, aber auch unter dem Schleier der Erdennatur sich dem Auge offenbart. Glücklich, wer durch diesen Schleier zu sehen vermag und im zeitlichen Sein der Dinge den ewigen Gott erkennt!"

Von diesem Geiste wird auch der Leser erfaßt. Er erlebt über allen den Landschaften, Menschen, Kulturen, Kunstwerken den Sinn der Welt. Das Buch ist voll von Erlebnissen, die Klotz auf seinen Reisen, besonders auf seiner Weltreise, hatte. Er ist ein scharfer Beobachter, ein liebevoller Schilderer, dem es gelingt, die Atmosphäre einer Gegend in knappen Worten einzufangen. Und aus allen Seiten lugt der goldene Humor. Wer gerne reist oder reisen möchte, der greife zu diesem Buche, es wird ihm Anregungen geben; wer sein geographisches, völkerkundliches, kunstgeschichtliches Wissen vermehren will, der setze sich zu Klotz und höre ihm zu; er kann viel erzählen, weil er wie wenige auf dieser Erde eine Reise getan hat.

Linz-Urfahr

DDr. Norbert Miko

Der Sieger über Tod und Teufel. Ein Schaubuch und Lesebuch. Von Lothar Schreyer. (274.) Mit 24 Bildtafeln und einem mehrfarbigen Titelbild. Freiburg 1953, Verlag Herder. Leinen geb. DM 20.—.

Ungemein viele zur Besinnung anregende Texte wurden zusammengetragen aus dem A. und N. T. (dieses in der noch nicht gedruckten Übersetzung von Dr. Franz Sigge), aus der Ost- und Westkirche, alten und neuen Theologen, deutschen und spanischen Mystikern, französischen Seelenführern wie Franz von Sales und der kleinen Theresia, Privatoffenbarung, Poesie und Prosa, männlichen und weiblichen Autoren. Dazu eine liebevolle Erklärung der hervorragend wiedergegebenen Bilder, vornehmlich aus alten Handschriften und Ikonen. Allerdings wendet sich das Buch hauptsächlich an Gebildete, denn der Durchschnittskatholik wird Ausdrücke wie Hypostase, subsistieren, personale Begegnung, empyreischer Himmel, Uräusschlange, Myron, Pneuma kaum verstehen. In verbindenden Sätzen sucht der Verfasser die aus so verschiedenen Kreisen stammenden Texte zu einem Ganzen abzurunden. Leider fehlt diese Einführung gerade bei dem am schwersten verständlichen Kapitel der mystischen Vermählung (S. 217—227). Sprachlich gefällt mir die „Paukenschlägerin Maria“ weniger. Die Abfassung der Didaché verlegt man jetzt in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts, also in die nachapostolische Zeit. Auch wäre Pseudodionysius besser am Platz als Dionysius Areopagita. S. 123 heißt es nicht 4., sondern 2. Nachtwache, S. 196 nicht Bett, sondern „Brett in meinem Schiffbruch“. S. 247 ist der Exegese der Vulgatatext zugrunde gelegt; der Urtext läßt eine andere Auslegung zu.

Stift St. Florian

Dr. Adolf Kreuz

Unter dem Adventskranz. Ein Adventsbuch für Kinder. Von Sophie zu Eltz. Mit Bildern von Hanna Helwig. (158.) München 1952, „Ars sacra“, Josef Müller. Leinen geb. DM 7.50.

Die elf Geschichten sind keinem literarischen Ehrgeiz entsprungen und wollen zunächst auch nicht unter solchem Gesichtspunkte betrachtet sein. Der Bogen der zum Teil märchenhaften und legendären Geschichten ist weit gespannt. Den Kindern aller Altersstufen wird über diesen gemütvoll erzählten Begebenheiten aus einer christlich verklärten Natur- und Menschenwelt das Herz warm. Mag sein, daß der Ton gelegentlich zu lehrhaft ist und das Leben manchmal allzu sehr verniedlicht wird.

Freistadt (O.-Ö.)

Dr. Josef Krim

Die Legende von Borodin. Von Elfriede Kudera. Bildschmuck von P. E. Rattelmüller. (78.) München 1953, Verlag „Christ unterwegs“. Pappband DM 3.50.

Das alte und doch nicht veraltete Thema von Schuld und Sühne erhält in der Legende von Borodin eine erregend neue Fassung. Im südlawischen Borodin ermordet der Dorfbewohner Zelenka den Juden Silbergleich. Der Pfarrer, ein begnadeter Seelsorger und eine urwüchsige Prachtgestalt, ruft das Dorf der Schweinezüchter zur öffentlichen Buße in Form eines achtwöchigen Fastens auf und ringt schließlich der Selbstgerechtigkeit und dem Starrsinn der Bauern dieses Sühneopfer ab. Der schlimmste Widersacher der menschlichen Gemeinschaft, die Trägheit des Herzens, wird über-